

Bücherbesprechungen.

Felix Stern: Die epidemische Encephalitis. Mit 12 Textabbildungen. Monographien aus dem Gesamtgebiete der Neurologie und Psychiatrie. H. 30. Berlin, Julius Springer, 1922.

Die vorliegende Monographie, die beabsichtigt, der Encephalitis einen einheitlichen klinischen Aufbau zu geben, die bisherigen pathologischen, diagnostischen und therapeutischen Erfahrungen zusammenzufassen, löst diese Aufgabe in muster-gültiger Weise.

Gestützt auf eigene reiche Erfahrungen, die der Verfasser an klinisch und anatomisch untersuchten Fällen gesammelt hat, und unter sorgfältiger Heranziehung der einschlägigen Literatur faßt *Stern* mit der ihm eigenen Gründlichkeit und lebendigen Darstellungsweise die nosologische Gestaltung des vielseitigen Krankheitsbildes der Encephalitis nach einheitlichen Gesichtspunkten zusammen und entrollt uns ein vorzügliches Bild von den klinischen Erscheinungen und den im Organismus vor sich gehenden Veränderungen. Aus dem reichen Inhalt sei nur einiges hervorgehoben. Mit Recht werden unter den typischen Hauptsymptomen die Störungen der Schlaffunktion vorangestellt, dann die Lähmungen der Hirnnerven und die Störungen der motorischen Funktionen.

Die Begleitsymptome durch Herdläsionen des Nervensystems (die vegetativen Funktionsstörungen, zentrale Schmerzen, die neuralgisch-meningitischen Symptome, die spinalen Begleitsymptome, Störungen der Reflexe und der Koordination) werden besonders abgehandelt. Es folgen die Veränderungen des Liquor cerebro-spinalis, die Allgemeinveränderungen des Organismus, die psychischen Störungen, und die akzidentellen neurologischen Erscheinungen. Pathologische Anatomie, Epidemiologie, Pathogenese der Krankheit, die Genese der Schlafstörungen, Differentialdiagnose und Therapie finden eingehende Würdigung. Von ganz besonderem Reiz sind hier die Abschnitte über die Pathogenese der Encephalitis und die Genese der Schlafstörungen. *Stern* faßt die bisherigen pathogenetischen Erfahrungen dahin zusammen: Pandemische Grippe und epidemische Encephalitis stehen in einem direkten Zusammenhang zueinander. Das eigentliche Virus der Encephalitis ist eine filtrierbare Noxe, die in einer harmlosen Form im Mundschleim vieler Menschen vorkommt. Die Aktivierung einer harmlosen Noxe erfolgt beim Menschen häufig (immer?) möglicherweise durch das Grippevirus, das auch andere Keime aktivieren kann.

Bei der Therapie wird neben der Behandlung mit chemischen Mitteln die Anwendung des Rekonvaleszentenserums empfohlen.

Auf die große Schwierigkeit der Behandlung der schweren chronischen Amyostase wird hingewiesen. Das Literaturverzeichnis bringt bis Mitte Dezember 1921 372 Arbeiten. S.

Oswald Bumke: Kultur und Entartung. 2. umgearbeitete Aufl. Berlin, Julius Springer, 1922.

Die erste Auflage dieser Schrift unter dem Titel „Über nervöse Entartung“ hat mit Recht großes Interesse erweckt.

Der ursprüngliche Charakter und der Umfang des Werkes sind auch in der umgearbeiteten zweiten Auflage erhalten worden, aber die allgemeinen Gesichtspunkte gegenüber den rein psychiatrischen sind stärker herausgearbeitet worden. Das hier abgehandelte Problem „Kultur und Entartung“ kann der Beachtung weiterer Kreise gewiß sein, um so mehr, wenn die Behandlung des Stoffes in so eingehender und klarer Weise erfolgt, wie es hier geschieht. Entartung bedeutet nach *Bumke* die von Generation zu Generation zunehmende Verschlechterung der Art, die sich in unzumutbarer Abweichung vom Typus äußert. Entartung im medizinischen Sinne besteht in der von Generation zu Generation zunehmenden Verschlechterung des Gesundheitszustandes.

Die Frage, ob eine Vererbung erworbener Eigenschaften bei der Entstehung der Entartung in der Ätiologie von Krankheiten eine Rolle spielen könne, muß glatt und bedingungslos verneint werden. Die Pathologie kennt zwei Möglichkeiten des Zusammenhanges zwischen der Krankheit der Eltern und der der Kinder. Die eine besteht in wirklicher Vererbung von Krankheitsanlagen, die andere beruht auf einer Schädigung der Keimzellen oder des werdenden Kindes.

In dem Abschnitt „Zivilisation und Auslese“ kommt er zu dem Ergebnis, daß die Wirkung der Selektion eine beschränkte ist. Sie vermag vorhandene Anlagen voneinander zu trennen, sie vielleicht zu steigern und sie neu zu gruppieren. Möglicherweise können auf diese Weise endogene Geisteskrankheiten entstehen, psychopathologische Eigenschaften aus gesunden herausgezüchtet werden. In einer Schlußbetrachtung beschäftigt sich Verfasser mit der Frage, ob bei den heutigen zivilisierten Völkern, besonders bei unserem Volke, eine Verschlechterung des nervösen Gesundheitszustandes nachzuweisen ist.

Seine Antwort klingt sehr resigniert. „Die Entscheidung darüber, was aus uns wird, liegt beim nächsten Geschlecht, das jetzt heranreift oder entsteht. Das endliche Schicksal eines Volkes hängt von ganz anderen Faktoren ab, als von den Schwankungen seines nervösen Gleichgewichts. Es wird bestimmt durch eine brutale Macht — durch eine Quantitätsfrage.“

Es hält schwer, sich diese Resignation zu eigen zu machen, wie sie sich in dem Satze ausdrückt:

„Haben innere Gesetze — und schließlich entwickelt sich doch auch die Kultur nach solchen Gesetzen — unserer Rasse das Schicksal bestimmt, einst durch die mongolische abgelöst zu werden, so wird uns auf die Dauer keine Rassenhygiene und keine Änderung des Eherechts retten.“

Ein Anruf zur Stärkung des Verantwortungsgefühls im Volke schließt diese düstere Betrachtung.

S.

Hermann Hoffmann: Die individuelle Entwicklungskurve des Menschen. Ein Problem der medizinischen Konstitutions- und Vererbungslehre. Mit 8 Textabbildungen. Berlin, Julius Springer, 1922.

Konstitutionelle Anomalien und Krankheiten sind im Grunde nur quantitative Abweichungen von der mannigfachen normalen Eigenart. Das quantitative Mißverhältnis in dem biologischen Kräftespiel eines Organismus schafft Abnormalitäten der Entwicklung. Das sind die Grundannahmen, von denen Verfasser bei seiner Fragestellung ausgeht. Er knüpft an die Untersuchungen des Biologen *Goldschmidt* über die Vererbung des Geschlechts bei Schmetterlingen an. Die Entwicklung eines bestimmten Geschlechts hängt ausschließlich von dem quantitativen Verhältnis der beiden Geschlechtsanlagen ab. In einem weiteren Abschnitt „Die körperliche Entwicklungskurve“ beschäftigt er sich mit den evolutiven und involutiven Konstitutionsanomalien. Er führt aus: Die körperliche Entwicklung des Menschen in ihren konstitutionspathologischen Erscheinungen zeigt

uns, daß das Individuum in seiner biologischen Struktur keine konstante Größe ist. In jedem Organismus haben wir ein ständig fließendes biologisches Geschehen vor uns, das in seinem Verlauf vielfachen Wandlungen unterworfen ist und sich sehr mannigfaltig gestalten kann. In dem Kapitel „Die psychische Entwicklungskurve“ erwähnt er die psychische Seite der individuellen Entwicklung des Menschen und betont die Wichtigkeit des Entwicklungsganges der Keimdrüsenfunktion für das psychische Geschehen. Die Art des sexuellen Trieblebens mit seinen mannigfachen Variationen bleibt einer der wichtigsten Faktoren der ganzen Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen. Er verweist hier auf das Gebiet der schizothymen Konstitution, die schizoide Persönlichkeit und die Schizophrenie. Die Verschiedenheiten bei diesen Gruppen beruhen nicht auf der Verschiedenheit des schizophrenen Prozesses, sondern auf der Verschiedenheit der außerdem noch vorhandenen Anlagen der Persönlichkeit. Der periodische Rhythmus im Verlauf des organischen Lebens als wichtige Erscheinung des biologischen Geschehens wird hervorgehoben. Die quantitativen Differenzen antagonistischer Anlagen werfen ein besonderes Licht auf das Verhältnis von Dominanz und Rezessivität.

Eine konstitutionelle Differenzierung nach Anlagenquantität ist das erstrebenswerte Ziel. S.

Hermann Hoffmann: Vererbung und Seelenleben. Einführung in die psychiatrische Konstitutions- und Vererbungslehre. Mit 104 Abbildungen und 2 Tabellen. Berlin, Julius Springer, 1922.

Hoffmann bringt in dem vorliegenden Werk eine gute zusammenfassende Darstellung der Forschungsergebnisse, die wir der Konstitutions- und Vererbungslehre verdanken. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Psychiatrie an dem Ausbau dieser Lehre besonders interessiert ist, im Hinblick auf die mannigfaltigen Komponenten, die zur Entstehung einer Psychose beitragen. Nach Erörterung der erbbiologischen Grundlagen im allgemeinen beschäftigt er sich mit der Anwendung der Vererbungsgesetze auf menschliche Verhältnisse. Bei der Inzucht kommt er zu dem Resultat: Verwandtschaftsformen gesunder Individuen aus gesunden Familien sind ungefährlich. Inzuchtkreuzungen gesunder Individuen aus erbkranken Familien sind nur dann gefährlich, wenn es sich um rezessive Anomalien handelt. Es folgen die Kapitel über psychische Konstitution und nervöse Entartung. Interessant ist hier in dem Abschnitt über nervöse Entartung durch Keimschädigung das Ergebnis: Die Frage der Keimschädigung läßt sich heute noch nicht in eindeutigem Sinne beantworten.

In besonderen Kapiteln werden die Ergebnisse der Erbforschung bei den einzelnen Formen der Psychosen besprochen. Hier bekennt sich Verfasser unumwunden zu dem Standpunkt: „daß wir zwar eine Reihe von Möglichkeiten, von wahrscheinlichen Vermutungen herausarbeiten konnten, daß aber für eine gesetzmäßige Formulierung der Resultate aus Mangel an übereinstimmenden und eindeutig greifbaren Beobachtungen heute noch nicht die Zeit gekommen ist“. —

Eine bewußte Zuchtwahl muß die vorhandene psychische Degeneration wirksam bekämpfen und dafür Sorge tragen, daß die vorhandenen hochwertigen Anlagen uns erhalten bleiben.

Auf die großen Schwierigkeiten bei der Herausarbeitung der Maßnahmen, die sich gegen die Vererbung der genotypischen Entartung zu richten haben, wird in einem Schlußwort hingewiesen.

Auch die Vererbung der Begabung sowie der talentierten und genialen Anlage findet Besprechung.

Alles in allem: das Werk erfüllt seinen Zweck und ist eine sehr empfehlenswerte Einführung in die psychiatrische Konstitutions- und Vererbungslehre. S.

Hans W. Grubbe: Psychiatrie für Ärzte. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 23 Textabbildungen. Berlin, Julius Springer, 1922.

Grubbes Lehrbuch in der neuen Auflage ist für den praktischen Arzt ein guter Ratgeber. S.

A. Cornelius: Peripherie und Zentrum. Zyklus in sich abgeschlossener Vorträge über die sog. nervösen Leiden. Leipzig, Georg Thieme, 1922.

Die vom Verfasser eingeführte Nervenpunktbehandlung (Nervenpunktmassage) wird in diesen Vorträgen aufs wärmste empfohlen. Nach ihm wird bei den nervösen Leiden dem psychischen Faktor des Leidens zu viel Wert beigelegt und der periphere Anteil vernachlässigt. Die von den nervösen Kranken empfundenen Beschwerden sind meist auf peripher vorhandenen und durch die Nervenpunktuntersuchung auch objektiv nachweisbaren Schädigungen zurückzuführen, die durch äußere und innere Reizungen erregt werden, sich dem Zentrum mitteilen bzw. vom Zentrum wieder in die Peripherie zurückgeleitet werden. Die Nervenpunktbehandlung stellt sich im Gegensatz zu der sonst üblichen Psychotherapie, die dem Kranken zu beweisen sucht, daß allen seinen peripher gedeuteten Beschwerden kein reales Krankheitssymptom zugrunde liegt, sondern von ihm nur fälschlich in die Peripherie verlegt wird und daß seine dort empfundenen Beschwerden in seiner krankhaft veränderten Seele verankert sind. Unbedingte Voraussetzung ist, daß diese Behandlung rein ärztlich durchgeführt und nicht Laien überlassen wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in manchen Fällen die Nervenpunktbehandlung Gutes wirkt und daß ihr, unterstützt durch geeignete Übungsversuche, eine starke suggestive Kraft innewohnt. S.

Alfred Adler: Über den nervösen Charakter. Grundzüge einer vergleichenden Individualpsychologie und Psychotherapie. 3. vermehrte Auflage. München und Wiesbaden, J. F. Bergmann, 1922.

Adler knüpft an seine Studie über Minderwertigkeit von Organen an, in der er den Versuch gemacht hat, den Aufbau und die Technik der Organe im Zusammenhange mit ihrer genetischen Grundlage, mit ihrer Leistungsfähigkeit und ihrem Schicksal zu betrachten und überträgt diese Methode der Betrachtung auf die Pathopsychologie. Er versucht das Wesen der Neurose auf eine einheitliche Formel zu bringen. Am Anfang der Neurose steht das Gefühl der Minderwertigkeit und Unsicherheit. Ihm entspringt ein gereiztes Streben nach Macht und eine Erhöhung des Persönlichkeitsgefühls. Dieses muß sich brechen an den Forderungen der Gemeinschaft und des Gemeinschaftsgefühls. Die Psychoneurose, die aus diesem Widerstreit erwächst, hat den Endzweck, den Menschen vor dem Zusammenprall mit seinen Lebensaufgaben, mit der Wirklichkeit zu prüfen. Wie die verschiedenen nervösen Erscheinungen ausgelegt und gedeutet werden, mag im einzelnen nachgelesen werden. Die Anschauungen des Verfassers werden kaum allgemeine Zustimmung finden. Die von ihm angewandte Psychotherapie fußt ganz auf seinen Grundanschauungen. S.

Hugo Grunwald: Leitfaden der Nervenkrankheiten nebst Einleitung und diagnostischen Erläuterungen zur Untersuchung Nervenkranker. München, Ärztliche Rundschau, Otto Gmelin, 1922.

Der geschickt und übersichtlich geschriebene Leitfaden ist sehr brauchbar zur Einführung in die Neurologie und ist als Repetitorium und als Nachschlagebuch für den Praktiker zu empfehlen. S.

Karl Wolfgang Gerster: Die Rätsel der Nervosität, Streifzüge in das Gebiet bewußten und unterbewußten Seelenlebens. H. 46 aus „Der Arzt als Erzieher“. München, Ärztliche Rundschau, Otto Gmelin, 1922.

Die Abhandlung gibt in gemeinverständlicher Darstellung einen guten Einblick in das Seelenleben Nervöser, bekämpft Vorurteile über Entstehung und Erscheinungen der Nervosität und enthält wichtige praktische Hinweise. S.

Erich Wulffen: Das Weib als Sexualverbrecherin. Ein Handbuch für Juristen, Verwaltungsbeamte und Ärzte. Mit kriminalistischen Originalaufnahmen. Berlin, Dr. P. Langenscheidt, 1923.

Als Ergänzungswerk zu dem von *Wulffen* herausgegebenen großen Werk „Der Sexualverbrecher“ legt nun der Verfasser dieses Buch „Das Weib als Sexualverbrecherin“ vor. Er rückt mit Recht in den Vordergrund des Interesses und der Besprechung die verbrecherische Persönlichkeit der Täterin und zergliedert diese. Hauptaufgabe der Kriminalität ist es, die verbrecherische Persönlichkeit als Urheberin ihrer Tat anzuschauen. Von diesem Gesichtspunkt aus ist das umfangreiche Material, zu dem Verfasser vieles aus reicher eigener Erfahrung beigetragen hat, verarbeitet. Die plastische Herausarbeitung des weiblichen Verbrecherbildes aus dem sorgfältig ausgewählten Material ist vorzüglich gelungen. Der individuellen Darstellung geht voraus ein Abriß der weiblichen Psychologie und Kriminalpsychologie.

Die Ergebnisse der italienischen, französischen und spanischen Kriminalistenschulen gewähren uns einen interessanten Einblick in die Entwicklung dieser Lehre in den aufgeführten Kulturländern. Die spanische Kriminalistik überrascht durch ihre Gegensätzlichkeit zu den Italienern, zumal zu *Lombroso*. Der Gedanke von Verbrechen als einer soziologischen Erscheinung wird fast rein durchgeführt. Es besteht ein enger Zusammenhang der Prostitution mit der Unkultur (75% der spanischen Prostituierten sind ohne Schulbildung, unter den Frauen der Arbeiterbevölkerung sind 71,7% Analphabeten). Die Verbrechertypen scheinen sich wesentlich um die Prostitution zu gruppieren. Gestützt auf eingehende psychologische und biologisch-anthropologische Forschungen entwirft uns Verfasser in den nächsten Kapiteln sehr lebendige Schilderungen von den verschiedenen Typen der Verbrecherinnen. Er zeigt auch in eindringlicher Weise, wie sehr die Erkenntnis und die Bekämpfung sozialer Mißstände angewiesen ist auf die Mitwirkung der biologisch-anthropologischen Forschung.

Die vorgeführten Typen der Verbrecherinnen zeigen uns oft in erschreckender Deutlichkeit in wie naheem Zusammenhang die kriminellen Auswirkungen beim Weibe mit dem Geschlechtsleben stehen. Eine Reihe gut wiedergegebener Abbildungen aus der Kriminalpraxis illustrieren die Ausführungen. In dem Kapitel „Die Prostitution“ wird auch die Unfruchtbarmachung besprochen und ihre gesetzmäßige Einführung empfohlen.

Das umfassende Werk wird für alle, die sich mit der Erforschung der Ursachen des Verbrechens befassen, für Juristen, Ärzte, besonders für den Gerichtsarzt und den Psychiater von großem Wert sein. S.

W. Weygandt: Friedrichsberg, Staatskrankenanstalt und Psychiatrische Universitätsklinik in Hamburg. Ein Beitrag zur Krankenanstaltsbehand-

lung und Fürsorge psychisch Kranker und Nervenleidender. Hamburg, Kommissionsverlag Otto Meißners Verlag, 1922.

Nach einem Rückblick auf die Geschichte der Hamburger Irrenfürsorge folgt eine eingehende Beschreibung der jetzigen Staatskrankenanstalt Friedrichsberg mit zahlreichen Illustrationen. Es ist bekannt, daß für Krankenzwecke und für wissenschaftliche Aufgaben vom Staat Hamburg immer namhafte Mittel zur Verfügung gestellt worden sind, um mustergültige Einrichtungen zu schaffen. Aus der interessanten Schilderung erschen wir, wie tatkräftig *Weygandt* für den Ausbau von Friedrichsberg, für die Einrichtung der psychiatrischen Klinik mit ihren reich ausgestatteten Laboratorien eingetreten ist. S.

Handwörterbuch der Sexualwissenschaft. Enzyklopädie der natur- und kulturwissenschaftlichen Sexualkunde des Menschen, unter Mitarbeit von Priv.-Doz. Dr. med. *Karl Birnbaum* (Berlin), Dr. med. *Agnes Bluhm* (Berlin), Oberlandesgerichtsrat Dr. jur. et phil. *R. Bovensiepen* (Kiel), Prof. Dr. phil. *Paul Brandt* (Schneeberg i. Sa.), Dr. med. *Martin Brustmann* (Berlin), Dr. jur. *Alexander Elster* (Berlin), Prof. Dr. med. *Sigmund Freud* (Wien), Geh. Med.-Rat Prof. Dr. *O. Fürbringer* (Berlin), Priv.-Doz. Dr. phil. *F. Giese* (Halle-Saale), Magistratsrat Dr. phil. *H. Guradze* (Berlin), Prof. Dr. med. *S. Hammerschlag*, Direktor der Provinzial-Hebammenlehranstalt und Frauenklinik (Berlin), Dr. med. et phil. *A. Kronfeld* (Berlin), Prof. Dr. med. *Philaletes Huhn* (Dresden), San.-Rat Dr. med. *Arthur Lewin* (Berlin), Prof. Dr. med. *W. Liepmann* (Berlin), Dr. med. *Max Marcuse* (Berlin), Geh. Just.-Rat Prof. Dr. jur. *W. Mittermaier* (Gießen), Geh. Med.-Rat Prof. Dr. med. et phil. *J. Posner* (Berlin), Freiherr *Ferdinand v. Reitzenstein* (Dresden), Dr. med. *C. H. Rogge* (Haag), Priv.-Doz. Dr. med. *Knud Sand* (Kopenhagen), Dr. med. *Oskar F. Scheuer* (Wien), Dr. med. *H. Schultz-Hencke* (Berlin), Prof. Dr. med. *P. W. Siegel* (Gießen), Priv.-Doz. Dr. med. *H. W. Siemens* (München), Dr. med. *E. Sklarz* (Berlin), Geh. Med.-Rat Prof. Dr. med. *H. Sudhoff* (Leipzig), Prof. Dr. phil. *H. E. Timerding* (Braunschweig), Rechtsanwalt Dr. jur. *F. E. Traumann* (Düsseldorf), Prof. Dr. phil. *A. Vierkandt* (Berlin), Dr. phil. *Elsa Voigtlaender* (Leipzig), Prof. Dr. phil. *L. v. Wiese* (Köln), herausgegeben von *Max Marcuse*.

Wie uns der Verlag Marcus & Weber in Bonn mitteilt, wird die 1. Lieferung dieses Werkes im Mai zur Ausgabe gelangen. Wir werden auf dieses Handwörterbuch in einer kritischen Besprechung demnächst noch zurückkommen.

Dr. Otto Wuth: Untersuchungen über die körperlichen Störungen bei Geisteskrankheiten. Mit 63 Textabbildungen. Heft 29 der Monographien aus dem Gesamtgebiete der Neurologie und Psychiatrie. Herausgegeben von Förster und Willmanns. Berlin, Julius Springer, 1922.

W. bestimmte den Serumeiweißgehalt, den Eiweiß-Quotienten, die Gerinnungszeit, den antitryptischen Titre des Blutes, die Senkungsgeschwindigkeit der Blutkörperchen, die Morphologie des Blutes, den Gehalt des Serums an Zucker, Reststickstoff, Kreatinin und Harnsäure bei den verschiedenen Psychosen und erörtert die eigenen und die bisher vorliegenden Resultate anderer Autoren in bemerkenswert kritischer und sachlicher Weise. Die vielfach negativen Ergebnisse der Arbeit seien hier nicht weiter erörtert, von den im ganzen spärlichen, positiven seien folgende erwähnt:

Die Blutzuckerwerte sind bei der *Melancholie* oft gesteigert, weniger häufig der Eiweißquotient, der antitryptische Index und die Kreatininwerte erhöht.

Von Bedeutung ist nur die Hyperglykämie, die vielleicht durch Vermittlung des endokrinen Systems zustande kommt. Inwiefern diesem System eine Bedeutung bei dieser Krankheit zukommt, ist noch völlig unklar. Bei der *Dementia praecox* wurde eine Hyperglykämie gefunden, deren Werte die der Melancholie noch etwas übertrafen, zuweilen eine weder durch Hypotonie der Muskulatur, noch durch Unterernährung bedingte Herabsetzung des Grundumsatzes. Für das Wesen der *Dementia praecox* sind diese Befunde nicht zu verwerten.

„Wenn wir ehrlich sind, müssen wir gestehen, daß wir über das Wesen der Krankheit so gut wie gar nichts wissen, ja noch nicht einmal sagen können, wo die weiteren Untersuchungen einzusetzen hätten.“

Bei *genuin-epileptischen* und *symptomatischen Anfällen* wurden Anfall-leukocytose, Eosinopenie im Anfall mit folgender Eosinophilie, Schwankungen des Blutzuckers, geringgradige Erhöhung des Rest-N bei schwereren Zuständen, Erhöhung des Harnsäurespiegels, selbst bei leichten Attacken und normale Verteilung der Purine auf den freien und gebundenen Anteil festgestellt. Im Gegensatz dazu zeigen die Eklampsien Tendenz zu niederen Serumeiweißwerten, höheren Leukozytenzahlen und Harnsäurewerten mit starker Vermehrung der freien Purine. Diese und andere Abweichungen weisen darauf hin, daß es sich bei der Eklampsie um eine von den anderen Zuständen grundsätzlich verschiedene Störung handelt. Die plötzlichen Schwankungen des Serumeiweißgehaltes, des Hämoglobingehaltes, sowie zuweilen die Zahl der Erythrocyten bei der Epilepsie sind auf vasomotorische Veränderungen zurückzuführen, die als besonders wichtig anzusehen sind. Diese Störungen, wie die Änderungen des Blutdruckes, des Pulses und der Temperatur, die Leukocytose, der eosinophile Zellsturz im Anfall mit nachfolgendem Anstieg, leichte Erhöhung der Werte des Rest-N, des Kreatinins, der Harnsäure mit folgender Mehrausscheidung dieser Substanzen, Schwankungen des Blutzuckers sind auf den Krampfmechanismus als solchen zurückzuführen und von der Manifestation der gemeinen Epilepsie abzubringen. Bei dieser sind bisher nur wenige und schwer deutbare Störungen gefunden, die nicht zu den Anfällen in Beziehung gebracht werden können.

Bei der *Paralyse* fanden sich Störungen, die auf eine Steigerung des endogenen Eiweißabbaues hinweisen, ferner Störungen auf dem Gebiet des Wasserhaushaltes. Alle Anzeichen deuten auf eine schwere körperliche Erkrankung bei der Paralyse hin. —

Die eingehenden Untersuchungen des Verfassers und seine kritische Stellungnahme tragen zweifellos zu einer Klärung auf dem schwierigen und bisher mit vielen unbrauchbaren Untersuchungsergebnissen belasteten Gebiet der körperlichen Störungen der Geisteskrankheiten bei.

R.